Freie Arbeiter/innen Union
Internationale Arbeiter/innen Assoziation
FAU-IAA A.M.S.E.L.
Allgemeines Münchner Syndikat
Erwerbsloser & Lohnabhängiger

Anarchosyndikalistische Flugschriftenreihe/Heft 66

LARRY GAMBONE

SANKT CHE

DIE WIRKLICHKEIT HINTER DER LEGENDE DES HEROISCHEN GUERILLAKÄMPFERS ERNESTO CHE GUEVARA

Kostenlos --- Spenden erwünscht

Sankt Che

Die Wirklichkeit hinter der Legende des heroischen Guerillakämpfers Ernesto Che Guevara

★

Vorwort der Übersetzer

(übersetzt aus Red Lion Press, Montreal 1997)

In dieser Schrift wird ein Teil von Che Guevara's Einstellungen und Handlungen als „faschistisch" bezeichnet. Damit wird sicherlich bei den eben nicht wenigen Che Verehrer/innen Empörung hervorgerufen werden und vielleicht auch der Reflex, dieses Heft gleich in die Ecke zu pfeffern. Sie hätten damit allerdings vorschnell gehandelt.

Denn L. Gambone bezieht sich ausdrücklich auf die erste und ursprüngliche faschistische Bewegung in Italien. Und Mussolini und viele seiner Anhänger/innen kamen tatsächlich aus der Linken.

Die deutschen Leser/innen müssen begreifen, dass sich die hiesige Form des Faschismus in ihrer Monstrosität von den selbstverständlich ebenfalls unmenschlichen und mörderischen faschistischen Systemen Italiens, Spaniens und Portugals abhob. Der von den Nazis betriebene Antisemitismus und der Massenmord an Menschen jüdischen Glaubens sowie anderer von ihnen definierter Gruppen aus rassistischen Motiven ist jener Abgrund, der die Hitlerherrschaft selbst von der Barbarei anderer Faschistischer Diktaturen trennt.

Auch, wenn es Unterschiede zwischen der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Basis dieser übrigen faschistischen Systeme und dem Stalinismus gibt, so sind die Herrschaftsmechanismen durchaus vergleichbar. Und in diesen Parallelen greift Gambones Kritik.

Wichtig wäre vielleicht noch zu bemerken, das Ches Konterfei weltweit zu einem Symbol geworden ist: Zu einem Symbol vor allem für den antiimperialistischen Kampf der ausgebeuteten Völker des Trikonts und für eine Alternative zum Kapitalismus. Es wäre deshalb äußerst oberflächlich und auch sinnvoll für diejenigen Leser/innen, die sich Gambones Kritik anschließen, nun allen, die Ches Bildnis mit sich herumtragen mit einer besserwisserischen Überheblichkeit gegenüberzutreten, anstatt sie als das zu betrachten, was sie meistens sein werden: Mitstreiter/innen im Kampf für eine andere Zukunft.

Der Sinn dieser Schrift liegt woanders: Sie fragt nach dem Inhalt dieses Kampfes um Befreiung und gibt dabei wesentlich andere Antworten als Che Guevara. Wenn

wir eine Umwälzung des Kapitalismus zu einer gleichberechtigten und freien Gesellschaft wollen, werden wir um eine Auseinandersetzung mit diesen Inhalten nicht herum kommen.

Sankt Che

„Che war der vollendetste Mensch unserer Zeit.“ *Jean Paul Sartre*

Eine Bäuerin entzündet eine Kerze für den Heiligen und betet, dass es ihrem jungen Sohn gut ergehen möge und dass die Kartoffelernte dieses Jahr reichlich ausfallen solle. Ihre Gebete und die Gebete anderer Bauern sind in der Vergangenheit erhört worden --- behaupten die Dorfbewohner/innen.
„Er sah wie unser Erlöser aus, wie er da tot in dem Schulgebäude lag“, sagte die Frau dem Reporter vom Fernsehen. Der Name des mysteriösen Heiligen? Ernesto Che Guevara.
Lasst uns nicht über diese Bauern lachen. Nicht von oben auf sie herab sehen mit der Arroganz der sogenannten „entwickelten Welt“. Ohne Zweifel beeinflusste Che ihre von Armut geprägten Leben --- ebenso wie die anderen Heiligen sie beeinflussen. Und wer sind wir, dass wir absolutes Wissen über die Welt und den menschlichen Geist beanspruchen und darüber wie sie ineinander greifen?
Was würde Che bei dem Weihrauch und den Kerzen empfinden, die in seinem Namen angezündet wurden? Als konsequenter Kommunist und Atheist würde er das als primitiven Aberglauben einer reaktionären Vergangenheit abtun. Welche Ironie liegt für so jemanden darin, ein Heiliger zu werden! Aber nicht nur bolivianische Bauern gedenken des toten Guerillakämpfers. Mehr als dreißig Jahre nach seinem Tod sind bestimmt die Hälfte aller Studentenwohnheime überall auf der Welt mit seinem Bild bemalt.
Sein entschlossener, asketischer und durchdringender Blick starrt von unzähligen T-Shirts und Button. Der Che Guevara Mythos ist allgegenwärtig.
Man kommt nicht darum herum, sich zu fragen, ob er diese Idealisierung verdient. Auf den ersten Blick könnte man eine unqualifizierte bejahende Antwort geben: Da war jemand, der die zweite Position in Kuba aufgab und in den Dschungel marschierte, um für das zu kämpfen, was für ihn Befreiung war. Erkrankt an Asthma und mit einer winzigen Schar von Gefolgsleuten wurde er von der bolivianischen Armee gejagt und ermordet. Guevara war außerdem eine perfekte romantische Figur, attraktiv, charismatisch und von den Frauen wirklich geliebt. Er war keine leblose intellektuelle Stalin-Kopie, noch ein heimlicher Perverser wie Mao, oder ein Größenwahnsinniger wie sein alter Freund Fidel, sondern er war ein „echter Mann“. Er könnte geradewegs einem romantischen Roman entsprungen sein.
Und er sieht tatsächlich Christus ähnlich auf dem berühmten Foto. [*Dann schaut jeder Bärtige aus wie Christus und all die Bartträger dieser Epoche, oder andersrum, oder so.*]
Ja, es ist möglich, die Faszination zu verstehen, die viele Menschen besonders die jungen, ihm gegenüber empfinden. Aber ein Phänomen zu verstehen ist die eine

Sache, ob es tatsächlich die Wirklichkeit wiederspiegelt, eine andere. Um sie zu beantworten, müssen wir hinter den Mythos schauen.

Der junge Che, oder „Don't cry for me Argentina"

In den Jahren, die Che Guevara prägten, wurde Argentinien von der peronistischen Bewegung bestimmt. *Peronismo* überwiegend eine Erfindung von Perons brillianter Frau Eva, war die weitest gehende Annäherung an einen perfekten Faschismus, die je existiert hat.
Vergesst all die Propaganda und Dummheit, die sich um den Begriff *Faschist* entfalten. Ebenfalls nicht gemeint ist der Nazifaschismus und der klerikale Faschismus von Franco und Salazar.
Mit Faschismus meine ich das Wesen von dem, was eine revolutionäre Bewegung war, ein Faschismus der vom linken Flügel her kommt.
Der reine Faschismus, wie er von Mussolini erfunden wurde, entwuchs dem militanten linken Flügel des italienischen Sozialismus. Er war ein Versuch, dass sozialdemokratische Programm durch Diktatur und bewaffnete Kräfte durchzusetzen. Die Bewegung ließ den unfruchtbaren Positivismus des orthodoxen Marxismus fallen, sowie das Vorhersagen der Entwicklung und ersetzte beides durch romantische Gefühlswelten, extremen Nationalismus, einen Kult des Willens und „des Mannes der Tat". Das Ziel war, die Industrie zu nationalisieren und dem Nutzen des Staates alle Klasseninteressen unterzuordnen.
Die arbeitenden Klassen hatten von dieser Revolution zu profitieren, allerdings nur solange sie sich dem faschistischen Staat gegenüber unterwürfig verhielten. Das Problem von Mussolini war, dass er niemals die Unterstützung der Arbeiter/innenklasse hatte und sich deswegen an die traditionellen Mittelklassen wenden musste. Deswegen blieb auch vieles von seiner Revolution lediglich auf dem Papier.
Das war nicht die Situation, der sich die Perons gegenüber sahen. Mehr als fünfzehn Jahre bevor sie die Macht ergriffen, zerstörten die Generäle die starken anarchosyndikalistischen Gewerkschaften, von denen nur kleine Überreste blieben. Die Arbeiter/innen waren arm, unorganisiert und ohne Stimme. Eva Duarte-Peron war in der Lage, eine Arbeiter/innen-Bewegung zu bilden, indem sie ein Organisationsvakuum auffüllte. (Und wo es notwendig war, ihre sich als schwächer erweisenden Gegner niederzuwerfen.)
Deswegen hatte die argentinische Spielart des Faschismus, der Peronismus, eine starke Basis unter den argentinischen Arbeiter/innen.
Angetrieben von der nimmermüden Evita, verstaatlichte diese Bewegung die Banken, Versicherungsgesellschaften, Minen und die Bahn. Als ein Ergebnis hatte Argentinien sicherlich den größten staatskapitalistischen Sektor außerhalb eines stalinistischen Regimes.
Die Löhne wurden per Dekret angehoben und eine Vielzahl von sozialen Maßnahmen für die *descamisados* (wörtlich: die Hemdlosen) ergriffen, die Anhänger/innen Perons aus der Arbeiter/innenklasse. Selbst die Kirche wurde

angegriffen. Das anti-imperialistische Spiel wurde bis zum Exzess gespielt, wechselnd zwischen gewalttätigen Anti-Amerikanismus und anti-britischen Einstellungen. Der Fremde wurde zum Sündenbock für alle Probleme Argentiniens erklärt.
Che Guevara sympathisierte mit dem Peronismus und nahm die meisten seiner Ideen in sich auf. In vielerlei Hinsicht blieb er sein ganzes Leben unter dem Einfluss der peronistischen Ideologie.
1955, nachdem er sich für Stalin entschieden hatte, konnte er auch behaupten: *„Wir müssen Peron alle mögliche Unterstützung geben“* (Seite 127) [1]. Als Peron gestürzt wurde, erklärte er. *„Ich will in aller Aufrichtigkeit gestehen, dass mich der Sturz von Peron sehr verbittert, Argentinien war das El Dorado all jener, die denken, der Feind liegt im Norden.“* (S. 182). Während der kubanischen Revolution nannte Che seine Guerilla-Rekruten *los descamisados* (S. 231), also mit dem gleichen Namen, den Peron seinen Anhänger/innen gegeben hatte.
Diese Verbundenheit mit dem Peronismus hörte niemals auf. Che sagte 1961 zu Angel Borlenghi (Perons zweiter Mann, der früherer Innenminister für acht Jahre), *dass Peron die am weitesten fortgeschrittenste Form von politischer und wirtschaftlicher Reform in Lateinamerika verkörperte.* [2] [und weiter heißt es: *„und es entwickelte sich unter der Führung von Che eine enge Beziehung zwischen der kubanischen Revolution und der peronistischen Bewegung. Che besaß einen Brief von Peron, in dem dieser seine Anerkennung gegenüber Castro und der kubanischen Revolution zum Ausdruck brachte. Che regte an, Peron nach Kuba einzuladen, wo er sich in Havanna niederlassen könne.“*]
1962 erklärte Che, die Peronisten sollten in der revolutionären Front Argentiniens einbezogen werden. Fidel lud Peron ein, Kuba zu besuchen. John Cooke, Peron’s persönlicher Abgesandter besuchte Kuba und rühmte die Revolution (S. 539).

[1] Die Seitenzahlen in den Klammern beziehen sich im folgenden auf das Buch CHE – A REVOLUTIONARY LIFE – by John Lee Anderson, Groves Press NY, 1997 – Dies ist die endgültige Biographie von Guevara, die viel hier nicht behandelbare Dokumente enthält. Anderson wurde von Kritikern vorgeworfen, er würde mit seiner Biographie Heiligenverehrung betreiben. Er sympathisiert mit Che und einem Teil der Ideologie, die ihn motiviert hat. Doch das gibt eher die Gelegenheit, die Zitate dem mystischen Image gegenüber noch entlarvender zu machen

[2] The Cuban Revolution – a Critical Perspektive, by Sam Dolgoff, Black Rose Books, Montreal, Seite 27 /// [Seite 43 in Sam Dolgoff, Leuchtfeuer in der Karibik – eine libertäre Betrachtung der kubanischen Revolution, Ed. Schwarze Kirschen / Libertad Verlag 1983] VERGRIFFEN

N E U & I N T E R E S S A N T :
FRANK FERNANDÉZ
ANARCHISMUS IN KUBA
Über >>> : http://www.cafe-libertad.de/

Die faschistischen Wurzeln von Ches Weltanschauung

Man kann peronistischen Einfluss (und allgemein faschistischen) in vielerlei Hinsicht in Ches Denken feststellen. In der Frage, was denn nun gebraucht wird, um eine Revolution zu machen, glaubte Che, *„was benötigt wird, um politischen*

Fortschritt zu erreichen ... ist eine starke Führung und die Bereitschaft, Zwang einzusetzen.“ (S. 50) Che machte sich niemals Sorgen um Fidels diktatorische und autokratische Anwandlungen. Er glaubte, die wahre Revolution konnte nur durch einen *„starken Mann“* erreicht werden (S. 319).

Auch teilte er die faschistische Besessenheit von der Willensstärke. *„Die Kraft der Willensstärke wird alles besiegen ... Die Bestimmung kann durch die Macht des Willens erreicht werden. Sterben, ja, aber durchsiebt mit Kugeln ... Eine Erinnerung von mehr als meinem Namen wird bleiben, wenn ich kämpfe, um kämpfend zu sterben.“* Dies schrieb 1947 ein 18 Jahre alter Ernest Guevara. (S. 44) Das war nicht nur die Melodramatik eines Teenagers. In Guatemala hatte Che im Alter von 25 eine *„Vorhersehung“*, über die er schrieb: *„Und ich sehe, wie ich als ein Opfer für die wahre, gleichmachende Revolution des Willens sterbe ... nun verzerrt sich mein Körper, bereit für den Kampf und ich bereite mein Sein vor, als ob es ein heiliger Platz wäre, in dem das ungetüme Heulen des Proletariats wiederschallen kann.“* (S. 124)

Die faschistische Ideologie weist Mäßigung und vernünftige Kompromisse mit Verachtung von sich und sieht sie als Schwäche und Dekadenz an. Für Che war Mäßigung etwas, dass mit allen Mitteln vermieden werden sollte und eine der am meisten verabscheuten Eigenschaften. *„Nicht nur, dass ich nicht mäßig bin, ich werde auch versuchen, es niemals zu werden und wenn ich bemerke, dass die heilige Flamme in mir zu einem der Furcht geweihten Flackern wird, wäre das Wenigste, was ich tun könnte, auf meinen eigenen Mist zu spucken:“*, schrieb er 1956. (S. 199)

Viele Jahre später vertrat er die Meinung, dass *„alle die Angst haben, oder über irgendeine Form des Vaterlandsverrat nachdenken, Gemäßigte seien.“* (S. 477) Er hatte eine sehr geringe Meinung von Volksrevolutionären wie Venezuelas Betancourt und Costa Ricas Figueres, da er fühlte, das ihr Wille, Kompromisse mit den [US-]Amerikanern einzugehen, die Folge von Schwäche und fehlender Entschlossenheit sei.

Faschismus glorifiziert auch Militär und Militarismus. Che *„identifizierte Krieg als den idealen Umstand, unter dem sozialistisches Bewusstsein erreicht werden konnte.“* (S. 299). Er sah die revolutionäre Armee als *„die erste politische Waffe der Revolution“* und empfand, dass *„die Pressefreiheit gefährlich war.“* (S. 422)

Tollwütiger Nationalismus, die Preisung von Hass und die Etikettierung anderer Nationen und Völker als Sündenböcke waren schon immer wichtige Bestandteile des Faschismus. Che war von der Idee besessen, die USA wären für alles verantwortlich zu machen. Die Idee, dass jemand für alles verantwortlich sein müsse, begann ernsthaft 1959, auf seiner Motorradtour durch Argentinien Gestalt anzunehmen, als er die ländliche Armut entdeckte. (S. 52) Er hatte *„einen tiefsitzenden Groll gegenüber den Vereinigten Staaten. Das Einzige, was er an diesem Land mochte, waren seine Dichter und Schriftsteller.“* (S. 63) Che sagte einmal, *„Ich sterbe mit einem Lächeln auf den Lippen, wenn ich diese Leute bekämpfe.“* (die [US-]Amerikaner). (S. 345) Er bezog sich oft fremdenfeindlich auf *„die Blonden aus dem Norden.“* (War aber immerhin bereit, sich mit jenen

anderen „Blonden aus dem Norden“, den Russen, zu verbünden). Der positive Aspekt der afrikanischen Kolonisation war für Che *„der Hass, den der Kolonialismus in dem Geist der Menschen zurückgelassen hat.“* (S. 619) Nihilismus und die Ansicht das *„Ende rechtfertigt die Mittel“* sind wesentliche faschistische Wesenszüge (auch geteilt von Marxist/innen - Leninist/innen [-Stalinist/innen - Trotzkist/innen - Maoist/innen - Pol-Potist/innen]).
Die ganze Vergangenheit muss in einem großen Inferno ausgelöscht und ein überlegener, neuer Mensch geschaffen werden, mit Gewalt, wenn notwendig. Der neue Mensch ist deshalb notwendig, weil der alte Mensch, die gegenwärtige Menschheit, schwach und bourgeois ist und nur als Kanonenfutter im Kampf für die glorreiche Zukunft zu gebrauchen ist. Ein oder zwei Generationen zu opfern ist nach der faschistischen Mentalität kein Grund, traurig zu werden. Wie er feststellte, *„(sollte) fast alles, was wir in der letzten Epoche dachten und fühlten, ausradiert werden und ein neuer Typus Mensch geschaffen werden“*. (S. 479)
Seine Bereitschaft, unzählige Leben für die *„ruhmreiche Zukunft“* zu opfern, lassen die von den Perons angeordneten Schlägereinsätze und Verhaftungen im Vergleich liberal erscheinen. Nachdem die Russen ihre Raketen abgezogen und damit die durch die Fluggeschosse hervorgerufene Kubakrise 1962 beendeten, tobte Che über *„den Verrat der Sowjets“*. Dem Korrespondenten des Daily Worker (London) sagte er: *„Wenn die Raketen unter kubanischer Kontrolle gewesen wären, würden sie sie abgefeuert haben.“* Der Reporter dachte, er wäre verrückt, in der Art und Weise, wie er weiter über die Missiles sprach. (S. 545)
1965 verlangte er einen revolutionären und apokalyptischen Weltkrieg, selbst wenn er den Atombombeneinsatz als Folge hätte. *„Tausende von Menschen werden überall sterben, aber das sollte uns nicht beunruhigen.“* Aus dieser massenhaften Zerstörung wurde der Aufstieg der neuen sozialistischen Ordnung erwartet. (S. 604) Ches Plan für die unglücklich verlaufende bolivianische Kampagne: *„Bolivien sollte geopfert werden, um die Bedingungen für Revolutionäre in den Nachbarländern zu schaffen.“* Die Idee war, Vietnam ähnliche Kriege in Lateinamerika hervorzurufen und diese aufflammenden Kämpfe sollten die USA schwächen. Die Russen und Chinesen, sowie die Guerillabewegungen der 3. Welt sollten sich zu einem mächtigen Block zusammenschließen, der die Vereinigten Staaten zerstören sollte. (S. 702) Noch einmal: Selbst mit dem Risiko, dass solch ein Szenario den atomaren Krieg mit sich bringen würde. In Ches Botschaft auf dem Treffen der drei Kontinente in Havanna 1967 steigerte sich seine faschistischen, nihilistischen und romantischen Impulse zu einem Höhepunkt des Blutrausches.
Er verlangte nichts weniger als eine *„lange und grausame“* weltweite Konfrontation. Der wichtigste Bestandteil, den dieser Weltkrieg haben sollte, war: *„ein gnadenloser Hass, der uns vorantreibt und über die natürlichen vererbten Grenzen des Menschen hinaus gehen lässt, ihn in eine effektive, gewalttätige, unwiderstehliche und eiskalte Killermaschine verwandelnd.“* Der Krieg muss *„total“* sein und innerhalb wie außerhalb der USA geführt werden, er muss geführt

werden, bis sich der *„amerikanische moralische Anspruch zersetzt“*, der für die US-„Dekadenz“ systematisch war.
„Wie nah wären wir einer lichten Zukunft, sollten zwei, drei, vier, viele Vietnams entstehen. Unsere Tägliche Tat ein Schlachtruf für die Einheit der Völker gegen den größten Feind der Menschheit, die USA. Wo immer uns der Tod überraschend begegnet, heißen wir ihn willkommen.“ (S. 719) Es muss erwähnt werden, dass die Verherrlichung des Todes ein deutlicher faschistischer Charakterzug ist und der Ruf der Falangisten „Lang lebe der Tod!“ sich in Castros Parole, „Patria o Muerte“, übersetzt „Vaterland oder Tod“, widerspiegelt. [Der Ausspruch Goebbels: *„Wollt ihr den totalen Krieg“* brauch hier wohl nur symptomatisch erwähnt werden.]
[Es wird an dieser Geisteshaltung Ches gut erkennbar, wie schizoid die marxistische Theorie sich verhält, wenn sie die Entwicklung des Kapitalismus bis zur „Blüte“ für ihren Staatskapitalismus für zwingend notwendig erachtet, um diesen dann mittels einer Atombombenrevolution im Blut der Arbeiter/innenklasse zu ersäufen.]

Che der Stalinist

Um 1955 war Che ein überzeugter Stalinist geworden, der schrieb, *„ich habe vor dem Bild des alten und traurigen Genossen Stalin geschworen, dass ich nicht ruhen werde, bevor die kapitalistische Krake vernichtet ist.“* (S. 126 Er *„war(gegenüber dem Marxismus) skeptisch geblieben, bis er Stalin in Büchern entdeckte“*, als er sich in Guatemala aufhielt (S. 5656). Che hatte immer einige Sympathien für die UdSSR übrig und schrieb Antikommunismus als Beispiel niederer Kultur ab.
Es ist nicht besonders schwierig, vom Faschismus zum Stalinismus zu gelangen. (Oder auch umgekehrt.) [Und auch wieder zurück.] Die Gemeinsamkeiten zwischen beiden Ideologien, die Verherrlichung von Gewalt, Diktatur, Staatlichkeit, Nationalismus und das Konstruieren von Sündenböcken scheint ihre Unterschiede aufzuwiegen. Der Unterschied liegt im Bereich der Philosophie. Stalinismus, anders als Faschismus, klammert sich noch immer an das pseudowissenschaftliche Gepäck des Marxismus. Der Glaube, dass die Gesetze der sozialen Entwicklung auf ihrer Seite sind, gibt den Stalinisten [Trotzkist/innen / Maoist/innen etc. pp.] das Gefühl psychologischen Komforts. Gleichzeitig liegt hier ein unüberbrückbarer Gegensatz: Eine zu Grunde gelegte Philosophie, die eine hölzerne Festlegung der Zukunft mit einer Praxis verbindet, die im hohen Maße willkürlich ist (die Partei ist das „Subjekt der Geschichte“, das heißt, die Gruppe, die die Revolution macht und die zukünftige Entwicklung des sozialistischen Staates kontrolliert.)
In Ches Theorie des Fokus, welche die Partei und die Massenbewegung durch winzige Gruppen der Guerilla ersetzt, ist dieser Widerspruch bis zum höchsten Maße gesteigert. Betrachten wir die Schwierigkeit, die er damit hat, dieses Problem zu lösen. Ungefähr zur Zeit der Invasion in der Schweinebucht (1962)

schrieb Che: *„Die Bauern in Amerika stellen sich selbst auf den Boden der Ideologie der arbeitenden Klasse, deren große Denker die sozialen Gesetzmäßigkeiten entdeckt haben, die uns bestimmen.“* Jedoch, was fehlte war der sogenannte subjektive Faktor: *„Das Bewusstsein von der Möglichkeit des Sieges“*, dass durch die bewaffneten Kämpfe der Guerillagruppen ausgelöst werden soll.
Als Stalinist hatte Che einige extrem wichtige Pflichten im Interesse der kommunistischen Bewegung und der Sowjetunion zu erfüllen. Die erste war, die Bewegung 26. Juli in die Richtung des Stalinismus zu orientieren. Sehr wenige aus der Bewegung 26. Juli waren Kommunisten oder sympathisierten wenigstens mit ihnen. Andere revolutionäre Gruppen wie das *Direktorium* und die Anarchisten waren strikt anti-stalinistisch. Che und Raul Castro waren Stalinisten, (Fidel war gegenüber der KP sehrt freundlich eingestellt, aber machte wenig Aufhebens davon). Che wurde der *„Schlüsselteilnehmer in den heiklen Gesprächen mit der sozialistischen Volkspartei.“ (PSP – Cubanische Kommunistische Partei)* (S. 363) Er *„arbeitete im Geheimen, um die Verbindungen mit der PSP zu festigen“* (S. 389) Das Bündnis zwischen der Bewegung 26. Juli und der PSP hatte deshalb geheim zu sein, um die revolutionäre Bewegung nicht zu spalten und amerikanische Feindseligkeit nicht (zu früh) zu erwecken. Die meisten kubanischen Patrioten hassten die CP, die sehr spät an den Kämpfen teilnahm und zuvor ein Bündnis mit Batista eingegangen war. Nach der Revolution wurde Che der Verbindungsmann zwischen dem KGB und der neuen revolutionären Regierung, denn die Beziehungen zwischen Kuba und Russland hatten weiterhin verborgen zu sein, um den durchschnittlichen Kubaner/in nicht zu erzürnen und das US State Department nicht zu ängstigen. (S. 440) Wie der frühere KGB-Agent, der mit ihm zusammenarbeitete, kommentierte: *„Che war praktisch der Architekt unserer Beziehungen mit Kuba.“* (S. 492) Auch war das nicht die einzige Beziehung, die er mit den Russen einging: Der Atomraketenvertrag mit Russland, der fast den dritten Weltkrieg ausgelöst hatte, war ebenfalls von Che abgeschlossen worden. (S. 530)
Ungefähr 1963 wurde Che unsicher, als er merkte, dass das russische Modell, das er in seiner Naivität zuvor leidenschaftlich angenommen hatte, nicht besonders gut war. (S. 565) Kurz danach, offensichtlich nichts aus seinen Fehlern mit dem russischen Stalinismus lernend, verliebt er sich in den chinesischen Stalinismus. Er schrieb: *„Aufopferung ist wesentlich, die Chinesen verstehen das sehr gut, viel besser als es die Russen tun.“* (S. 605) Auch vorher schon schüttete Che *„besonderes Lob“* über China und Nordkorea aus. (S. 495)

Che der Scharfrichter

In der Sierra Maestro war Che immer schnell dabei, die Hinrichtung von Guerillas und den örtlich ansässigen Bauern zu verlangen, die seinen Anforderungen nicht genügten. *„Informanten, Widerspenstige, Simulanten und Deserteure“* bekamen eine Kugel in den Kopf. Fidel war gegenüber menschlicher Schwäche weit

toleranter und nahm eine ganze Reihe von Ches Hinrichtungsbefehlen zurück. Hinrichtungen fanden während der Kampagne der Guerilla recht häufig statt. (S. 231) Er war *„notwendigerweise streng“* mit seinen Strafmaßnahmen. Einmal drohte er damit, eine Anzahl von Guerillakämpfern erschießen zu lassen, die wegen den schlechten Bedingungen in einen Hungerstreik getreten waren. Nur Fidels Eingreifen hinderte ihn daran. (S. 346)
Kurz nach Batistas Sturz half Che, die C-2 zu formen, die neue Geheimpolizei. Er sorgte auch dafür, dass die Armee und die Regierungsbürokratie von *„Verrätern, Spionen und Batista-Gefolgsleuten“* gesäubert wurde. Allerdings waren es überwiegend unbedeutende Individuen, die verhaftet wurden, da die Offiziere und hohen Beamten mit dem Diktator geflohen waren. Che war der *„höchste Ankläger“*, der letztendlich entschied, ob exekutiert wurde oder nicht. (S. 385) Und er ließ hinrichten. Che war *„gnadenlos“* (S. 390) und zwischen Januar und April 1959 wurden mehr als 550 Menschen durch Erschießungskommandos hingerichtet. (S. 419) Seit dem Januar 1960 waren angebliche Batista-Anhänger nicht mehr die Einzigen, die erschossen wurden. Einige junge Katholiken wurden hingerichtete, weil sie anti-kommunistische Flugblätter verteilt hatten. (S. 458) Che ist an der Zerstörung des kubanischen Anarchosyndikalismus beteiligt. Kuba in den 1950igern war der letzte Schauplatz der großen lateinamerikanischen anarchosyndikalistischen Bewegung. (Siehe Anhang >>>) Libertäre bestimmten viele Gewerkschaften und waren eine wichtige Anti-Batista-Kraft. Die Anarchist/innen hatten die Machado und Batista Diktaturen überlebt [und mit besiegt], aber *zwei Jahre* Castroismus überstanden sie nicht.
1962 war die [anarchosyndikalistische] Bewegung auf 20 – 30 Mitglieder zusammengeschrumpft, Hunderte andere waren ins Exil geflohen, saßen im Gefängis oder waren exekutiert worden.
Für alle, die noch immer irgendwelche Illusionen über Ches libertären Charakter anhängen, sollte folgendes Zitat diese endgültig vertreiben: *„Individualismus muss aus Kuba verschwinden ... (es) sollte die richtige Verwertung des Gesamtindividuums sein, für das absolute Wohl der Gemeinschaft zu existieren.* (S. 478) Eine solche Einstellung gegenüber dem Individuum ist soweit vom Libertären entfernt, wie irgend möglich.

Che der Bürokrat

Ende 1959 wurde die Autonomie der Universitäten, die es unter Batista geschafft hatten weiterzubestehen, mit Ches Unterstützung abgeschafft. Eine neue staatliche Leitung wurde eingesetzt (S. 449) und die Universitäten wurden einfache Werkzeuge des Regimes.
1960 wurde das Institut für Agrar Reformen (INRA) unter [INRI?]Che gebildet. Diese Organisation übernahm die Kontrolle über die gesamte Wirtschaft. Obwohl ihre Aufgabe am Anfang darin bestand, die staatlichen „Kooperativen“ zu betreiben. (S. 458) Nun ist eine staatliche „Kooperative“ ein Widerspruch in sich, da Kooperativen ihrem Inhalt nach freie Vereinbarungen sind, die den Kommunen gehören und von ihnen betrieben werden. Was INRA nun tat, war, bestehende

Kooperativen, von denen einige anarchistisch waren, zu verstaatlichen und eine Unmenge von Pseudokooperativen einzurichten, insbesondere staatliche Landwirtschaftsbetriebe.
Am 20. Februar 1960 kündigte Che Planungen nach sowjetischen Muster für Kuba an, etwas, was schon die ganze Zeit sein Wunsch gewesen war. Ches Zeit als Führer der kubanischen Wirtschaft war eine völlige Katastrophe und half sicherlich, ihn in das selbstmörderische bolivianische Wagnis zu treiben.
Als Kopf der kubanischen Wirtschaft war Che unmittelbar für die Abschaffung der Rechte von Arbeiter/innen verantwortlich und für die Zerstörung der unabhängigen Gewerkschaften. Bereits im Spätjahr 1960 hatten die Arbeiter/innen das Recht zu streiken verloren, Krankengeld, bezahlte Überstunden wurden genauso abgeschafft, wie die 44 Stunden Woche und bezahlter Urlaub --- statt dessen wurden die Arbeiter/innen gezwungen „freiwillige Arbeit“ zu leisten. (S. 99 The Cuban Revolution – a Critical Perspektive, by Sam Dolgoff)
Um die Gewerkschaften und den Anarchosyndikalismus zu zerstören, versuchte das Regime Kandidaten der kommunistischen Partei in die Führung der Cubanischen Konföderation der Arbeit (CTC) wählen zu lassen. Dies wurde von 90 % der Delegierten abgelehnt. Die Stalinisten wurden nun von oben durch den Staat eingesetzt. Der Führer des CTC, David Salvador, wurde für seinen Widerstand gegen die stalinistische Übernahme zu 30 Jahren Gefängnis verurteilt, und das, obwohl er ein wichtiges Mitglied der Bewegung 26. Juli gewesen war. Er verbrachte seine Zeit im Gefängnis zusammen mit 700 anderen politischen Gefangenen, von denen ohne Zweifel viele Gewerkschafler/innen. (S. 100 The Cuban Revolution)
Ches Urheberschaft an diesen Zuständen könnte nicht klarer sein: So meinte er im Oktober 1960, *„die Bestimmung der Gewerkschaften ist es, zu verschwinden“* und er unterstützte das Gesetz 647 durch das *„der Minister die Kontrolle über jede Gewerkschaft übernehmen kann, ihre Vertreter entlassen und andere einsetzen kann.“*. (S. 180 The Cuban Revolution)

Die Tragödie Che Guevaras

Che, seines Mythos entkleidet, ist nicht besonders schön anzusehen, es sei denn Du bewunderst Menschen, die voller Hass und Gewalt sind und Despotismus entschuldigen.
Aber lasst uns nicht zu weit gehen. Che war kein kaltäugiger Soziopath wie Stalin, oder ein blutleerer intellektueller Fanatiker wie Pol Pot. Bevor er der Guerilla-Wüterich der Sierra Maestra wurde, war er bekannt dafür, ein Spaßmacher und eine Ulknudel zu sein. Ein frühzeitiger Hippie, ein Liebhaber von Gedichten, durchdiskutierten Nächten, von Reisen, Fußball, Essen, Motorräder und Frauen. Wenige seiner Freunde konnten die Veränderung verstehen, die sich an ihren alten Kumpel *El Cancho* vollzogen hatte, nachdem er nach Kuba gegangen war. (El Cancho war sein Spitzname und bedeutet „das Schwein“. Er wurde so genannt wegen seiner Neigung zu schmutzigen, abgerissenen Klamotten und seiner Abneigung sich zu waschen, eine seiner Protestformen, um gegen seine Herkunft

aus der Oberschicht zu rebellieren.) Che war im Wesentlichen ein normaler, aber rebellierender, intelligenter und gut belesener junger Mann.
Doch etwas geschah mit ihm. Ja, er hatte viele der unglückseligen Ideen Perons aufgenommen, aber das hatten auch viele andere. Diese Individuen lebten ihr Leben einfach weiter und wurden nicht durch eine Ideologie zerstört. Politik war nicht wirklich so entscheidend für Che, bevor er nach Guatemala ging. Dort entdeckte er eine Ideologie, die sich mit seinen verwurzelten Ideen und Vorurteilen verband, die Welt scheinbar erklären konnte und seinem Leben Inhalt und Bedeutung versprach.
Che war im Grunde ein normaler, anständiger Mensch, der ein Sklave einer grausamen weltlichen Religion wurde. Sein Glaubenssystem fraß ihn auf und zwang ihn, Dinge zu tun, die er normalerweise nicht getan hätte. Er machte sich selbst hart und fanatisch. Wie sein Vater, Guevara-Lynch meinte: *„Ernesto ließ seine Sensibilität verrohen, um ein Revolutionär zu werden.“* Seine Mutter charakterisierte diesen neuen Ernesto als *„intolerant und fanatisch“*. Seine Eltern waren nicht gegen linksgerichtete Politik, nur gegen das, was diese Politik ihrem Sohn antat. (S. 605)
Che war trotz seiner Belesenheit im Grunde naiv.
Überlegen wir, wie viel Naivität dazu gehört, 1955 ein Stalinist zu werden und mit diesem Kult während der Enthüllungen durch Chrustschow nicht zu brechen --- als Tausende von westlichen Intellektuellen der KP entflohen --- und am Ende das russische System durch die chinesische Variante ersetzen zu wollen. Es ist nicht wahr, dass das Grauen des Stalinismus unbekannt war. Die Welt hat nicht erst durch Solzenitzschin von dem Gulag erfahren --- jeder Anarchist, Trotzkist und antistalinistische Sozialist hätte ihm davon erzählen können. Vielleicht tat es jemand, doch er muss sich geweigert haben, zuzuhören.
Sein persönlicher Kult um die Willenskraft war ebenso naiv und führte unmittelbar zu seinem Tod. Obwohl er einer Ideologie angehörte, die unaufhörlich über die „materiellen Bedingungen“ brabbelt, ignoriert er die materielle Wirklichkeit in seinem letzten katastrophal endendem Kampf. Wie konnte er die Tatsache wegschieben, dass die bolivianischen Bauern in der Volksrevolution von 1952 Land erhalten hatten und nicht an einen weiteren bewaffneten Aufstand interessiert waren? Wie konnte er das übersehen?
Blicken wir noch einmal auf seine Äußerungen (gegenüber den USA) auf den Treffen der drei Kontinente zurück. Als ob ein Land anzugreifen, den Willen seinen Volkes brechen würde, als ob er die [US-]Amerikaner durch Angst besiegen würde.
Jede/r der/die Geschichte kennt, weiß, dass das nicht der Fall ist. Eine Nation zu terrorisieren, erhöht nur den Widerstand der Menschen. Und wenn die USA der größte Feind der Menschheit war, was war dann Russland oder China, mit den vielen Millionen durch die Launen größenwahnsinniger Diktatoren Dahingeschlachteter?
Wie konnte er von diesen Tatsachen nichts wissen? --- Vielleicht deshalb, weil er es nicht wissen wollte?

Es ist nicht zu leugnen, dass Che im physischen Kampf sehr mutig war. Immer wieder setzte er im Guerillakampf sich selbst größter Gefahr aus. Er war ein mutiger und tapferer Krieger. Obwohl krass in seinen Methoden, war er kein Heuchler --- seine Opfer, seine Entbehrungen waren beispielhaft für seine Männer. Doch dieser körperliche Mut ist nicht so selten anzutreffen. Viele Soldaten an der Front haben ihn, einige Kriminelle ebenso. Viele Leute, die den übelsten politischen oder religiösen Kulten angehören, handeln mit sehr großem Mut.
Eine andere Frage ist die Verbindung von körperlichen mit moralischen Mut.
Letzteres hatte er nicht --- wie es keiner hat, der glaubt, dass das *„Ziel die Mittel rechtfertigt“* [und heiligt].
Um moralischen Mut zu zeigen würde er, oder jede/r andere in seiner Position, bereit sein, die Revolution höheren menschlichen Prinzipien zu opfern. Besser keine Revolution als eine, die auf Terror und Massenmord begründet ist. Besser die Organisation zu riskieren, als Bauern zu erschießen, die nach Hause gehen wollen (*„Deserteure“*). Aber für Che, wie für Stalinisten, Faschisten und andere Fanatiker im allgemeinen, waren solche Prinzipien Beispiele für Schwäche und liberaler Gefühlsduselei. Um allerdings fair zu bleiben: Die Verbindung von körperlichem mit moralischem Mut ist sehr selten. Wie viele von uns haben diese beiden Eigenschaften? (Einige Beispiele wären Aktivisten der Gewaltlosigkeit wie Gandhi und Martin Luther King. Intellektuelle Kämpfer/innen wie George Orwell, Albert Camus und Simone Weil gehören ebenfalls hierher.)
Che dachte über seine Umgebung nach, aber er ist nicht über sie hinausgegangen.
Er war ein Spiegelbild des Peronismus, von romantischen Vorstellungen, dem Machismo und er Fremdenfeindlichkeit, die in Argentinien der 1950iger Jahre vorherrschend waren. Seine Sympathie für den Stalinismus wurde von den meisten Intellektuellen seiner Zeit geteilt. Selbst sein Bohème-Lebensstil passte in das allgemeine Muster der gutbelesenen Jugend der Oberschicht. Die wirklich großen Männer oder Frauen gehen über den Zeitgeist und ihre soziale Umgebung, die sie beeinflusst hat, hinaus, brechen mit eingefahrenen Gewohnheiten und haben neue Ideen. Che war abgesehen von seinem enormen Mut und seinem fanatischen Eifer im wesentlichen ein Durchschnittsmensch. (Natürlich entwickelt sich niemand vollständig aus seiner Herkunft und Geschichte heraus. Die obern angeführten Personen, die moralischen Mut bewiesen, können auch beispielhaft als Menschen gelten, die mit den sie prägenden Mustern gebrochen haben.)

Che starb für unsere Sünden

Che war --- wie wir alle --- nicht *„ein vollendeter Mensch“* wie Sartre behauptete, dieser Unvollkommenste der Menschheit. (Sartre begegnete niemals einem linken Diktator, oder Terroristen, den er nicht mochte.)
Che ist jeder von uns, der schon einmal das Verlangen hatte, seinen politischen Gegner zu töten.
Che ist jeder von uns, der jemanden wegen einer anderen Ansicht gehasst hat. Che ist jeder von uns, der im Strudel einer Ideologie, eines politischen Kultes, versunken ist. Che ist jeder von uns, der einen terroristischen Akt entschuldigt hat.

Che ist jeder von uns, der jemals an „alle Mittel, die notwendig sind“ geglaubt hat. Che bin ich. Che bist Du. Che brachte den Hass und die Ängste, die wir fühlen, lediglich zu einer zielgerichteten Aktion. Er war ein normaler Mann, kein Perverser wie Hitler oder Stalin --- Diktatoren, die schlicht als Monster beschrieben werden können und keine Verbindung zu mir haben und den Lauf meiner Handlungen. In diesem Sinne „starb“ Che für die Sünden“ aller normalen Menschen, die in die Falle einer Ideologie getappt sind, beschränkt von ihrer moralischen Schwäche und psychologischen Problemen, unfähig, auf konstruktive Art und Weise Lösungen zu finden.
Che hört sich nicht wie ein Heiliger an, nicht wahr. Aber es gibt etwas, was in Rechnung zu stellen ist: Die größten Sünder können Heilige werden. Um nur ein Beispiel zu nennen: Paulus, zuvor ein gewalttätiger Verfolger der Christen. Natürlich wurde Che ermordet, bevor er die Möglichkeit gehabt hatte, seine Fehler einzusehen und, angesichts seiner Dickköpfigkeit, hätte er es vielleicht nie getan, aber wer weiß? Doch sein Leiden, seine Selbstzerstörung und die Zerstörung von Anderen) und sein letztendlicher Fehlschlag gibt der Jugend für immer ein Beispiel: GEHT NICHT DIESEN WEG! Wenn Ches Opfer die Jugend davon abhält, in diese von Ideologien geschaffene Hölle zu stürzen, verdient er vielleicht den Heiligenschein: (Das Problem ist, dass *„die Linke“* ihn noch immer als jemanden hochhält, dem es nachzueifern gilt.)
Vielleicht sollten wir dann eine Kerze für St. Che anzünden und beten:
„Bitte keine Guerillahelden mehr!“

Larry Gambone, Sept. 1997

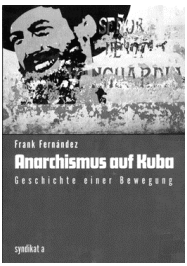
A N H A N G

Der kubanische Anarchosyndikalismus in den 1950igern

Die wichtigste anarchistische Organisation in Kuba war die Libertäre Assoziation von Cuba (ALC). Es folgt die unvollständige Liste ihrer Gruppen:
Pinar Del Rio --- ALC Mitglieder waren an der Leitung folgender Gewerkschaften beteiligt: Tabakarbeiter/innen, Elektrik, Bauarbeit, Bankangestellten und Arbeiter/innen im Gesundheitswesen.
San Jual Y Martinez --- leiteten die Landpächter/innen Gewerkschaft.
San Cristobal --- leiteten die Landwirtschaft Assoziation, die Zuckerarbeiter/innen und Tabakarbeiter/innen Gewerkschaft.
Artemisia --- leiteten die Gewerkschaft der Tabakarbeiter/innen und produzierten Radioprogramme.
Havana --- nahmen führend an den Gewerkschaften Elektrik, Gastronomie, Transport, Schuhe, Fisch, Holz, Gesundheitswesen, Metall und Bau. Hatten einigen Einfluss in den Vereinigungen der Student/innen und Professoren.

Veröffentlichten *El Libertario* (seinerzeit eine Tageszeitung) und das monatliche „Gastronomico“ (der betreffenden Gewerkschaft). Hielten wöchentlich offene Treffen ab und machten Radioprogramme.
Arroya Narajo --- leiteten die Lehrer/innen-Eltern-Vereinigung, die lokale Kulturvereinigung, und die Konsument/innen-Kooperative.
Itato --- leiteten die Salzarbeiter/innen Gewerkschaft
Ciego de Avila --- machten Radioprogramme und hatten Einfluss in der Landarbeiter/innen- Gewerkschaft, Gewerkschaft im Zuckeranbau und Gesundheitswesen.
Nuevitats --- leiteten die Bauerngewerkschaft, errichteten eine Landkooperative, bestimmten weitere Gewerkschaften.
Santiogo de Cuba --- starker Einfluss in der Gastronomie Gewerkschaft.
Guantanamo --- organisierten und leiteten die Kaffee-Anbau-Kooperative.
Die ALC hatte auch „einigen Einfluss“ in mindestens einer Gewerkschaft in 23 weiteren Städten. (Übernommen von *The Cuban Revolution – A Critical Perspective*, by Sam Dolgoff, Black Rose Books, Seiten 56 – 59) [in Deutsch: Sam Dolgoff, Leuchtfeuer in der Karibik – eine libertäre Betrachtung der kubanischen Revolution, Ed. Schwarze Kirschen / Libertad Verlag 1983]

N E U & I N T E R E S S A N T :
FRANK FERNANDÉZ
ANARCHISMUS IN KUBA
Über >>> : http://www.cafe-libertad.de/



NEU erschienen ist F. Fernández: Anarchismus auf Kuba

Ein gern verschwiegener schwarz-roter Faden zieht sich durch die Geschichte Kubas. Der Autor Frank Fernández hat mit diesem Buch diese Geschichte neu aufgerollt.
Er spannt den Bogen von der Zeit der spanischen Kolonialherrschaft bis hin zu dem heutigen Castro-Regime. Fernández zeichnet das Bild einer wechselvollen Geschichte der libertären kubanischen Bewegung, die oft in den diversen politischen Strömungen unterzugehen drohte. Die Unabhängigkeitsbewegungen (Loslösung von Spanien) mit ihrem Patriotismus wie auch die späteren Diktaturen von Machado und Batista konnten sie nicht klein kriegen. Das besorgte in den fünfziger Jahren erst das Regime von Castro.
Dieses Buch sei daher vor allen auch den Leuten ans Herz gelegt, die immer noch ein romantisierendes Bild eines kubanischen „Sozialismus“ mit den marxistisch-leninistischen Galionsfiguren Che Guevarra und Castro pflegen.
In diesem Sinne: „Kill your Idols“. ---

144 Seiten --- 8.90 € --- Zu beziehen bei FAU --- Syndikat A

http://www.fau.org/fau_medien/syndikat-a/laden/content/e322/index_ger.html

Was will die FAU–IAA und das A.M.S.E.L.?

Wir Anarchosyndikalisten/innen haben die herrschaftsfreie, auf Selbstverwaltung begründete Gesellschaft als Ziel. Die Selbstbestimmung in allen Lebensbereichen ist die grundlegende Idee des Anarchosyndikalismus.
Daher lehnen Wir die Organisation Unserer Interessen in zentralistisch aufgebauten Organisationen ab, da diese stets Machtkonzentration und Hierarchie bedeuten.
Weder soll, noch kann mensch mit Stellvertreter/innen - Politik wie sie z. B. von reformistischen Gewerkschaften, Parteien und Kirchen betrieben wird, Unsere Interessen durchsetzen.
Dagegen sind Wir direkt und indirekt lohnabhängigen Menschen für Selbstorganisation in unabhängigen Branchensyndikaten und Ortsgruppen. Diese sind bundesweit in der FAU - Freie Arbeiter/innen Union und international in der IAA - Internationale Arbeiter/innen Assoziation zusammengeschlossen.
Zur Durchsetzung Unserer Ziele und Forderungen dienen uns sämtliche Mittel der Direkten Aktion, wie z. B. Besetzungen, Boykotts, Streiks etc. Im Gegensatz dazu lehnen Wir die parlamentarische Tätigkeit in jeglicher Form ab. Mit dieser Art von Organisation verbinden Wir die Möglichkeit, Vereinzelung und Perspektivlosigkeit aufzuheben und so für eine revolutionäre Veränderung auf freiheitlicher Grundlage zu kämpfen.
Da die Macht und die Stärke des kapitalistischen Systems in der privaten bzw. staatlichen Verfügungsgewalt über die Produktionsmittel und in der tagtäglichen Ausbeutung der arbeitenden Klasse begründet sind, ist der ökonomische Bereich der Hauptansatzpunkt für den antikapitalistischen Kampf.
Revolutionäre Arbeit in den Betrieben trifft den Kapitalismus nicht nur in seinen Erscheinungsformen, sondern an seiner Wurzel. Diese Arbeit kann nur erfolgreich sein, wenn in allen gesellschaftlichen Bereichen gleichzeitig revolutionäre Arbeit geleistet wird, da alle Kämpfe in einer Wechselbeziehung zueinander stehen.

Alle Menschen, die in diesem Sinne mit Uns zusammenarbeiten wollen, sind Uns willkommen. Tretet mit Uns in Kontakt !

Das

A.M.S.E.L.

Allgemeines Münchner Syndikat Erwerbsloser & Lohnabhängiger

Tel: 0179/7206614

Postadresse: Postfach 90 04 27 --- 81504 München

www.fau-amsel.info.ms

www.fau.org

V.i.S.d.P.: W.Kick, Domagkstr. 33, 80807 München / Eigendruck im Selbstverlag